

Thucydides I, 1–23.

Unter Benutzung Lehrsscher Manuskripte

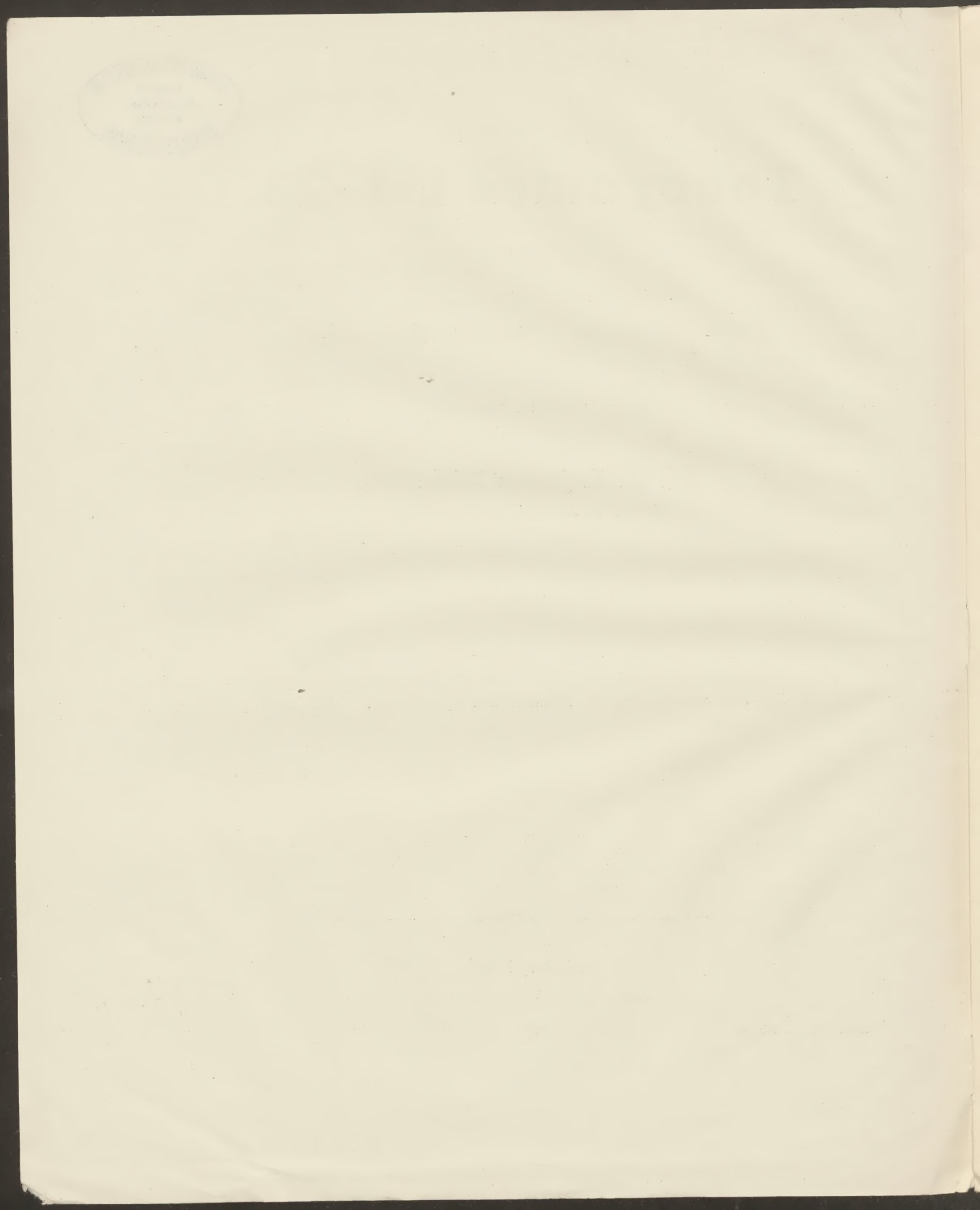
übersetzt von

Dr. G. Lejeune Dirichlet,
Direktor des Altstädtischen Gymnasiums.

Beilage zum Jahresbericht des Altstädtischen Gymnasiums. Ostern 1906.

Königsberg i. Pr.
Hartungsche Buchdruckerei.
1906.

1906. Progr. No. 8.



Die folgende Übersetzung ist mit Benutzung der Lehrsschen Manuskripte von mir nach den Grundsätzen verfaſst, die ich in der Einleitung zu meiner Übersetzung der Leichenrede des Perikles ausgesprochen habe (Programm des Altstädtischen Gymnasiums 1904). Auch für das vorliegende Stück sind die Lehrsschen Übersetzungen stilistisch und phraseologisch gröſstenteils ganz unzulänglich, dagegen wertvoll als Fingerzeig für die Auffassung des Textes. Auch diesmal ist es mein Bestreben gewesen, die gerade in dem Proömium besonders hervortretende Eigenart des Thucydideischen Stils nicht durch glatte und abgeschliffene Redeweise zu verschleiern.

Auſser den mir seiner Zeit von Rudolf Schubert übergebenen Lehrsschen Manuskripten habe ich auch einige Blätter mit kritisch-exegetischen Bemerkungen und das von Lehrs benutzte Handexemplar der Krügerschen Ausgabe mit vielen Notizen von seiner Hand verwerten können, das mir von meinem Kollegen Richard Arnoldt in Altona zur Verfügung gestellt wurde. Sehr wertvoll für meine Arbeit war auch die mir von Hermann Schöne übermittelte Godofredi Hermanni Interpretatio Proömii Thucydidei Latina (abgedruckt in der Festschrift einer Berliner Griechischen Gesellschaft zu Ehren Ferd. Rankes). Beiden Herren spreche ich an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank aus.

Königsberg i. Pr., im April 1906.

G. Lejeune Dirichlet.

Thucydides I, 1—23.

1. Thucydides aus Athen hat den Krieg der Peloponnesier und Atheuer geschrieben, wie sie ihn gegeneinander führten, beginnend gleich bei seinem Ausbruche und in der Erwartung, er werde bedeutend sein und der denkwürdigste aller bisher geführten Kriege, was er daraus schloſs, daſs sie beiderseits für ihn vollgekräftigt waren in ihrer gesamten Rüstung, und daſs, wie er sah, das übrige Hellenenvolk sich zum Anschlusse an die eine oder die andere Seite zusammenscharte, teils sogleich, teils hegte man auch nur eine solche Absicht. Denn dies ist die gewaltigste Bewegung für Hellas wie für einen Teil des Auslandes gewesen, ja man könnte sagen: für den gröſsten Teil der Menschheit überhaupt. Denn die Begebenheiten vorher und die noch weiter zurückliegenden genau zu ergründen, ist mir wegen der Länge der Zeit nicht möglich gewesen. Aus den Anzeichen aber, denen ich bei möglichst weitreichender Forschung trauen darf, schlieſse ich, daſs sie nicht bedeutend gewesen sind, weder in den Kriegen noch sonst.

2. Offenbar nämlich hat das Land, das jetzt Hellas heiſst, nicht seit langer Zeit seſshafte Bewohner, sondern es fanden in früheren Zeiten Wanderungen statt, und jede Völkerschaft verlieſs leicht ihren Wohnsitz, sooft sie gerade von einer Übermacht bedrängt ward. Denn Handelsbeziehungen gab es nicht, die Menschen konnten weder zu Lande noch zu Wasser gefahrlos miteinander verkehren, und jeder nutzte seinen Grund und Boden nur, um sein Leben zu fristen, man kannte keine Vermögensansammlung und pflanzte keine Bäume, war es doch ungewiſs, wie bald ein anderer kommen und ihnen, die ja auch keinen Schutz durch Mauern hatten, ihr Hab und Gut nehmen werde; was aber die tägliche Notdurft erforderte, glaubten sie überall finden zu können. Daher wurde es ihnen nicht schwer, ihre Wohnsitze zu verlassen, und aus diesem Grunde gelangten sie weder durch groſse Städte noch durch andere Mittel zu Macht. Am meisten war das beste Land dem Wechsel der Bewohner unterworfen, das Gebiet, das heute Thessalien heiſst, Böotien, vom Peloponnes der gröſste Teil mit Ausnahme von Arkadien, und auch sonst die vorzüglichsten Landstriche. Infolge der Güte des Landes schwangen sich Einzelne zu gröſserer Machtentfaltung auf, und diese erzeugte inneren Zwiespalt und in seinem Gefolge Schwächung der Volkskraft, und im Zusammenhange damit standen feindselige Anschläge anderer Stämme. Attika blieb, so viel ist gewiſs, seit den ältesten Zeiten wegen seines dürftigen Bodens von innerem Zwiespalt verschont und behielt immer dieselben Bewohner. Und dies ist nicht der geringfügigste Beweis für meine Behauptung, daſs wegen der Veränderung der Wohnsitze die anderen Staaten nicht in gleichem Grade gewachsen sind.[1]) Denn wenn aus dem übrigen Hellas durch Krieg oder inneren Zwiespalt jemand verjagt war, so suchten gerade die Begüterten ihre Zuflucht in Athen, weil es dort sicher sei, und trugen als neu eintretende Bürger gleich von Alters her zum Wachstum der Bevölkerung in der Stadt bei. Daher hat man später, als Attika nicht mehr genügend Platz zu bieten schien, auch nach Ionien Kolonien entsandt.

---

1) *διὰ τὰς μετοικήσεις τὰ ἄλλα μὴ ὁμοίως αὐξηθῆναι* nach Ullrichs Vorschlag. Lehrs mit den Handschr.: *διὰ τὰς μετοικίας ἐς τὰ ἄλλα κ.τ.λ.* („Daſs wegen Umsiedelung in andere Gegenden Griechenland weniger gewachsen ist.“)

3. Es ist mir auch folgendes ein starker Beweis für die Ohnmacht in den alten Zeiten: Vor den troischen Begebenheiten hat Hellas offenbar nichts Gemeinsames ausgeführt, und mich dünkt, es habe auch noch nicht diesen Gesamtnamen gehabt, vielmehr vor Hellen, des Deukalion Sohn, sei diese Bezeichnung überhaupt nicht vorgekommen, sondern die einzelnen Stämme, und unter ihnen im weitesten Umfange die Pelasger hätten von sich aus die Benennung gegeben. Als aber Hellen und seine Söhne im phthiotischen Lande zu Macht gelangt waren und man sie zur Hilfe in die anderen Städte heranzog, seien die Einzelnen nun mehr und mehr nach diesem Verbande Hellenen genannt worden; freilich konnte sich der Name geraume Zeit noch nicht für alle geltend machen. Dies bezeugt vornehmlich Homer. Denn er, der doch erst recht lange selbst nach den troischen Begebenheiten lebte, hat nirgends die Gesamtheit mit diesem Namen benannt, vielmehr nur die Genossen des Achilleus aus der Phthiotis, die aber auch zuerst Hellenen waren; sondern Danaer nennt er sie in seinen Gesängen, Argiver und Achäer. Ebensowenig hat er „Barbaren" gesagt, deswegen, weil, wie mich dünkt, auch die Hellenen noch nicht zu einem einzigen Namen gesondert waren, der einen Gegensatz dazu bilden konnte.[1]) Es haben nun also die Einzelnen, welche städteweise, soweit sie einander verstanden, und später auch in ihrer Gesamtheit Hellenen genannt wurden, vor dem troischsn Kriege wegen ihrer Ohnmacht und des Mangels an gegenseitigem Verkehr nichts gemeinsam unternommen, sondern auch zu diesem Feldzuge haben sie sich erst vereinigt, als sie mehr mit dem Meere vertraut wurden.

4. Minos nämlich ist der älteste, von dem wir vernehmen, dass er eine Flotte erworben, über das jetzige hellenische Meer weithin die Herrschaft gewonnen, die cykladischen Inseln sich untertänig gemacht und gröſstenteils zuerst besiedelt habe, nachdem er die Karer von dort vertrieben und seine Söhne zu Fürsten eingesetzt hatte. Auch das Seeräuberunwesen beseitigte er, wie natürlich, auf dem Meere, soweit er konnte, damit die Einkünfte ihm umsomehr zuflössen.

5. Denn nachdem die Hellenen der alten Zeit und ebenso die Barbaren auf dem Festlande an der Meeresküste und, soviel ihrer die Inseln bewohnten, einmal angefangen hatten, mehr zu Schiffe miteinander zu verkehren, legten sie sich auf die Seeräuberei, worin die Mächtigsten die Führung übernahmen einmal zum eigenen Gewinne und zweitens, um den Unvermögenden ihren Unterhalt zu verschaffen. Sie überfielen die noch unbefestigten und in getrennten Ortschaften bewohnten Gemeinden, plünderten sie und gewannen hieraus den gröſsten Teil ihres Unterhalts, eine Beschäftigung, die damals noch nichts Entehrendes hatte, sondern eher sogar Ruhm eintrug. Es zeigt sich dies bei einigen Bewohnern des Festlandes auch jetzt noch, für die es eine Ehre ist, dies mit Geschick zu tun, und bei den alten Dichtern, welche die Erkundigungen bei den landenden Seefahrern überall gleichmäſsig in die Frage fassen, ob sie Seeräuber seien, weil weder die Gefragten diesen Beruf als schimpflich von sich gewiesen, noch die, welche es wissen wollten, damit einen Vorwurf ausgesprochen hätten. Auch auf dem Festlande plünderten sie einander aus; und bis auf den heutigen Tag lebt[2]) man in vielen Gegenden von Hellas auf die alte Weise, bei den ozolischen Lokrern, Ätolern, Akarnanen und in diesen Gebieten des Festlandes. Auch das Tragen von Waffen hat sich bei den Bewohnern des Festlandes von dem alten Räuberleben her erhalten.

6. In ganz Hellas nämlich trug man Schwerter wegen der unbefestigten Wohnsitze und der Unsicherheit des gegenseitigen Verkehrs und ging im gewöhnlichen Leben bewaffnet, wie die Barbaren. Ein Beweis für die einst und allgemein herrschende Gewohnheit ist, daſs man noch heute in diesen Gegenden von Hellas so lebt. Zuerst waren es die Athener, welche

---

1) So mit Lehrs, der nach Eusthatios *ἀντίπαλον* als Adj. zu *ὄνομα* zieht („in einen das Gegengewicht haltenden Namen abgeschieden").

2) *τῷ παλαιῷ τρόπῳ νέμεται.* Lehrs: „treiben es nach alter Art und Sitte". Gottfr. Hermann a. a. O.: „veteri more vivit".

die Schwerter ablegten und in freierer Lebensweise sich gröſserer Weichlichkeit zuwandten, und es ist noch garnicht so lange her, seit hier die älteren Leute aus den wohlhabenden Kreisen aufgehört haben, bei der üppigen Lebensgewohnheit linnene Unterkleider zu tragen und durch Einfügung goldener Nadeln in Zikadenform das Haupthaar in einen Knoten zu schlingen. Daher hat auch bei den stammverwandten Ioniern sich unter den älteren Leuten diese Tracht lange Zeit behauptet. Eine einfache Kleidung, wie sie jetzt üblich ist, nahmen zuerst die Lacedämonier in Gebrauch, wie denn bei ihnen auch sonst die Wohlhabenderen sich am meisten der Lebensweise der groſsen Menge angepaſst haben. Sie waren auch die ersten, die bei Leibesübungen nackt auftraten, sich vor aller Augen entkleideten und mit Öl salbten. In alter Zeit dagegen traten selbst in den olympischen Wettkämpfen die Athleten mit einem Gurte um die Schamteile auf, und es ist gar nicht so lange her, seit dies aufgehört hat. Auch jetzt noch werden im Auslande stellenweise, besonders in Asien, Faust- und Ringkämpfe angestellt, wo man dies mit dem Gurte bekleidet tut. Auch viele andere Punkte lieſsen sich zeigen, worin die alte Bevölkerung von Hellas in gleichen Sitten mit den jetzigen Bewohnern des Auslandes gelebt hat.

7. Die Städte, die zuletzt gegründet wurden, und zwar zu einer Zeit, wo es schon Schiffahrt gab, waren reicher an Hab und Gut und wurden hart am Meeresufer mit festen Mauern angelegt. Dabei pflegte man Landengen abzusperren wegen des Handelsverkehrs und der gröſseren Sicherheit gegenüber den Nachbaren, die man gerade hatte. Dagegen waren die alten Städte wegen der lange andauernden Seeräuberei weiter ab vom Meere gegründet worden und zwar auf den Inseln wie auf dem Festlande, (denn sie verübten ihre Räubereien nicht nur gegeneinander, sondern auch gegen andere, die an der Küste wohnten, ohne selbst Schiffahrt zu treiben) und so wohnen sie noch bis auf den heutigen Tag im Binnenlande.

8. Seeräuber waren ebenso auch die Inselbewohner, Karer und Phönizier, denn diese bewohnten ja die meisten Inseln. Ein Beweis dafür ist folgendes: Als die Athener im Verlaufe des gegenwärtigen Krieges die Reinigung von Delos vornehmen und die Gräber wegschaffen lieſsen, welche die Toten auf der Insel beherbergten, zeigte sich, daſs mehr als die Hälfte Karer waren, was man an der mit ins Grab gelegten Waffenrüstung erkannt hat und an der Art der Bestattung, wie sie jetzt noch im Gebrauche ist.

Als aber die Seemacht des Minos begründet worden war, wurde auch ein gegenseitiger Schiffsverkehr leichter möglich, denn er verjagte die Unholde von den Inseln und besiedelte zugleich die meisten von ihnen. Die Anwohner des Meeres, die nun bereits mehr dem Gelderwerbe nachgingen, hatten stetigere Wohnsitze, und einige umgaben sich sogar mit Mauern, da sie zu ungekanntem Reichtume kamen. Denn in dem Streben nach Gewinn lieſsen sich die Schwächeren die Abhängigkeit von den Stärkeren gefallen, und die Mächtigeren, zu gröſserem Besitze gelangt, machten sich die unbedeutenderen Gemeinwesen untertan. Als sich dieser Zustand mehr bei ihnen herausgebildet hatte, unternahmen sie nach einiger Zeit den Zug gegen Troja.

9. Auch Agamemnon hat, glaube ich, durch seine überlegene Macht den Heereszug zusammengebracht und nicht vielmehr dadurch, daſs er die durch des Tyndareos Eidschwur gebundenen Freier der Helena anführte. Auch erzählen diejenigen Peloponnesier, welche die zuverlässigste Überlieferung von den Vorfahren erhalten haben, Pelops habe zuerst durch seine reichen Schätze, mit denen er aus Asien zu mittellosen Menschen kam, sich Übergewicht verschafft und so, obwohl ein Fremder, die Benennung des Landes nach seinem Namen bewirkt, und seinen Nachkommen sei später noch gröſseres zu Teil geworden. Als nämlich Eurystheus in Attika durch die Herakliden seinen Tod fand, habe Atreus, der Mutterbruder des Eurystheus, dem dieser beim Aufbruche zum Kriege Mycene und die Regierung als nahem Verwandten anvertraut hatte, und der damals gerade wegen der Ermordung des Chrysippos vor seinem Vater geflohen war, als Eurystheus nicht wieder heimkehrte, den Königsthron von Mycene und die ganze Herrschaft des Eurystheus übernommen, und zwar hätten dies die Mycener so gewollt

aus Furcht vor den Herakliden, und weil er für mächtig galt und das Volk der Mycener für sich gewonnen hatte. So seien denn die Nachkommen des Pelops gröſser geworden als die des Perseus. Dies alles, dünkt mich, hatte Agamemnon übernommen, und da er zugleich auch durch eine starke Flotte den anderen überlegen war, ist es nicht sowohl Zuneigung gewesen, als vielmehr Furcht, was es ihm ermöglichte, das Heer zu sammeln und ins Feld zu führen. Denn, wie man sieht, ist er selbst mit den meisten Schiffen gekommen und hat überdies auch den Arkadern solche geliefert, wie Homer dies deutlich zeigt, wenn sein Zeugnis Beweiskraft hat. Und in der „Vererbung des Szepters" hat er gleichfalls gesagt, daſs Agamemnon „Über der Inseln viel und das ganze Argos geherrschet". Über viele Inseln nun auſser über die benachbarten (und das würden nicht viele sein) könnte er als Fürst des Festlandes nicht herrschen, wenn er nicht auch eine Flotte hätte. Ferner darf man aus diesem Kriegszuge auch auf die früheren Zustände schlieſsen.

10. Zwar, daſs Mycene eine kleine Stadt war, oder wenn man sonst eine der damaligen Ortschaften heute für unbedeutend hält, das dürfte kein triftiger Grund sein, daran zu zweifeln, daſs der Zug so bedeutend gewesen sei, wie die Dichter erzählt haben und die Sage behauptet. Denn gesetzt, die Stadt der Lacedämonier wäre verödet und es wären nur die Tempel und die Fundamente der Anlage übrig, so würde, glaube ich, im Verlaufe einer längeren Zeit bei den kommenden Geschlechtern groſser Zweifel an ihrer wirklichen Macht im Vergleich zu ihrem Ruhme bestehen, und doch bewohnen sie zwei Fünftel des Peloponnes und haben die Führerschaft über ihn ganz sowie über viele Verbündete auſserhalb. Gleichwohl möchte die Stadt, die nicht zu einem zusammenhängenden Wohnorte vereinigt ist, auch keine prächtigen Tempel und Anlagen besitzt, vielmehr entsprechend der alten Art hellenischen Städtebaus in einzelnen Ortschaften angelegt ist, ziemlich armselig erscheinen[1]). Wenn dagegen eben dies den Athenern widerfahren sollte, so müſste man nach dem, was von der Stadt offen zu Tage läge, ihre Macht doppelt so hoch einschätzen, als sie wirklich gewesen ist. Es ist also nicht richtig, zu zweifeln, und mehr das Aussehen der Städte ins Auge zu fassen als ihre Macht, vielmehr jenen Kriegszug für bedeutender zu halten als alle früheren, wohl aber für weniger bedeutend als die heutigen, wenn man wiederum der Darstellung Homers auch in diesem Punkte Glauben schenken darf. Obwohl nämlich anzunehmen ist, daſs er als Dichter diese übertreibend ausgeschmückt habe, so erscheint der Zug doch auch so ziemlich unbedeutend. Denn Homer hat unter 1200 Schiffen denen der Böoter 120, denen des Philoktet 50 Mann Besatzung gegeben, womit er meines Bedünkens die gröſste und die kleinste Zahl hat nennen wollen; sonst hat er wenigstens der Stärke im Schiffskataloge nicht gedacht. Und daſs es zugleich Rudermannschaften und Kämpfer gewesen seien, hat er bei den Schiffen des Philoktet zu erkennen gegeben; denn er läſst alle, die am Ruder sitzen, Bogenschützen sein. Überzählige Schiffer sind wahrscheinlich nicht viele mitgefahren auſser den Königen und den Höchstgestellten, zumal sie mit kriegerischem Rüstzeuge die Überfahrt über das Meer zu machen hatten, auch ihre Fahrzeuge nicht mit einem Verdecke versehen, sondern nach alter Art wie Seeräuberschiffe eingerichtet waren. Faſst man nun zwischen den gröſsten und kleinsten Schiffen das Mittel ins Auge, so sind offenbar keine sehr groſsen Massen zusammengekommen in Anbetracht dessen, daſs sie von Hellas gemeinsam entsandt wurden.

11. Der Grund hierfür war nicht sowohl Menschenmangel, als Mittellosigkeit. Denn wegen der Schwierigkeit der Verpflegung konnten sie nur ein kleineres Heer hinüberführen und kein gröſseres, als voraussichtlich an Ort und Stelle seinen Lebensunterhalt aus dem Kriege werde beziehen können; und als sie dort angelangt, in einer Schlacht obgesiegt hatten (das ist sicher geschehen, denn sie hätten sonst nicht den Schutzwall um das Lager errichten können) da haben sie offenbar auch dort nicht ihre ganze Kriegsmacht entfaltet, sondern bei der

---

1) *ὑποδεεστέρα* mit Claaſsen entspr. dem tolgenden *ἐνδεεστέρα* (sc. *στρατεία*). Hermann: „res minores fuisse."

Schwierigkeit der Verpflegung sich dem Landbau auf dem Chersonnes und der Seeräuberei zugewandt. Deshalb konnten ihnen bei ihrer Zersplitterung die Troer um so eher zehn Jahre lang gewaltsamen Widerstand entgegensetzen, da sie den jedesmal Zurückbleibenden gewachsen waren. Denn hätten sie bei ihrer Ankunft sich reichlich verpflegen können und hätten sie vereint und ohne Seeräuberei und Landbau ununterbrochen den Krieg weitergeführt, so wären sie leicht durch den Sieg in einer Schlacht die Herren der Stadt geworden, da sie ja auch ohne ihre ganze Heeresmacht und nur mit dem jeweilig anwesenden Teile erfolgreichen Widerstand leisteten. Und wenn sie die Stadt einschlossen und belagerten, so hätten sie in kurzer Zeit und mit geringer Mühe Troja genommen. Aber wegen der Mittellosigkeit waren die früheren Unternehmungen kraftlos, und auch diese selbst, die viel namhafter war als jene, erscheint in der Tat weit armseliger als ihr Ruf und die Vorstellung, die wegen ihrer dichterischen Behandlung heute von ihr besteht.

12. Erlebte ja auch nach den troischen Begebenheiten Hellas noch Wanderungen und neue Niederlassungen, so daſs es nicht zur Ruhe und weiteren Entwicklung kommen konnte. Denn die Heimkehr der Hellenen aus Ilion, die erst spät erfolgte, hatte manche Veränderungen herbeigeführt, und es traten im weiten Umfange Spaltungen in den Städten ein, die zur Auswanderung und Gründung der betreffenden Städte führten. So haben die jetzigen Böoter im sechzigsten Jahre nach der Einnahme von Ilion von den Thessalern aus Arne verjagt, das heutige Böotien besiedelt, welches früher das Kadmeische Land hieſs. (Ein Teil von ihnen war auch schon früher in Böotien ansässig und hatte an dem Zuge nach Ilion teilgenommen.) Ferner hatten Dorer im achtzigsten Jahre zusammen mit den Herakliden den Peloponnes in Besitz genommen. Als Hellas mit Mühe und in langer Zeit zu stetiger Ruhe gelangt war und keine Wanderungen mehr erfuhr, entsandte es Kolonien, und zwar ist Ionien und die Mehrzahl der Inseln von Athen aus besiedelt worden, der gröſste Teil Italiens und Siziliens von Peloponnes und aus einigen Gebieten des übrigen Hellas. Alle diese Gründungen sind erst nach den troischen Begebenheiten erfolgt.

13. Hellas wurde nun mächtiger und erwarb mehr Reichtum als früher. Da entstand gröſstenteils in den Städten Tyrannenherrschaft, weil sich die Einkünfte steigerten, (früher hatte die erbliche Königswürde bestanden, verbunden mit bestimmten Ehrenrechten) man baute Flotten in Hellas und legte sich mehr auf das Seewesen. Zuerst, heiſst es, hätten die Korinther, der heutigen Art am nächsten kommend, das Schiffswesen gehandhabt, und Dreidecker seien in Hellas zuerst in Korinth gebaut worden. Sicherlich hat auch in Samos der korinthische Schiffsbauer Aminokles vier Schiffe gebaut; und es sind ungefähr dreihundert Jahre bis zum Ende des gegenwärtigen Krieges, seit Aminokles nach Samos kam. Die älteste Seeschlacht, von der wir wissen, fand zwischen Korinthern und Korcyräern statt, und auch von ihr sind etwa 260 Jahre bis zu demselben Zeitpunkte verflossen. Da nämlich die Stadt der Korinther auf der Landenge liegt, ist sie von jeher ein Handelsplatz gewesen. Denn die Hellenen, und zwar die vom Peloponnes wie von auſserhalb, muſsten bei ihrem gegenseitigen Verkehr, der in alter Zeit mehr zu Lande als zur See stattfand, die Stadt der Korinther berühren. Daher wurden sie an Mitteln mächtig, was auch aus den alten Dichtern ersichtlich ist, die den Platz einen reichen genannt haben. Seitdem die Hellenen in weiterem Umfange Schiffahrt trieben, vernichteten die Korinther mit den Schiffen, die sie sich verschafft hatten, die Seeräuber, und da sie nun einen Handelsplatz für beiderlei Wege boten, brachten sie durch Zufluſs an Mitteln ihre Stadt zu Macht. Auch die Ionier erwarben später zur Zeit des ersten Perserkönigs Cyrus und seines Sohnes Kambyses eine bedeutende[1]) Seemacht und wurden während des Krieges mit Cyrus eine zeitlang die Herren in ihren Gewässern. Auch Polykrates, Tyrann von Samos zur Zeit des Kambyses, war mächtig zur See, machte sich mehrere andere Inseln untertänig und nahm auch

---

1) *ὕστερον πολὺ γίγνεται ναυτικόν.* Lehrs.: „viel später“.

von Rhenea Besitz, das er dem delischen Apollo weihte. Die Phocäer ferner, die Massilia gründeten, haben die Karthager in einer Seeschlacht besiegt.

14. Dies waren die bedeutendsten Seemächte. Aber auch sie, die viele Menschenalter nach den troischen Begebenheiten sich gebildet hatten, haben offenbar nur wenig Dreidecker im Gebrauche gehabt und man war, wie zu jener Zeit, noch mit Fünfzigruderern und langen Fahrzeugen ausgerüstet. Kurz vor dem Perserkriege und dem Tode des Darius, der nach Kambyses König der Perser wurde, hatten sich die Tyrannen in Sizilien und die Korcyräer Dreidecker in grofser Zahl bauen lassen. Dies waren nämlich in der letzten Zeit vor dem Zuge des Xerxes die bedeutendsten Flotten in Hellas geworden. Denn die Aegineten und Athener, und wer sonst noch in Betracht kam, besafsen deren nur unbedeutende und darunter gröfstenseils Fünfzigruderer und spät erst hat[1]) Themistokles die Athener während eines Krieges mit Ägina und zugleich in der Erwartung des Perserzuges dazu bewogen, sich ihre Schiffe zu bauen, mit denen sie ja auch die Seeschlacht geliefert haben. Und auch diese hatten noch keine vollständigen Verdecke.

15. Dies also war die Beschaffenheit der hellenischen Flotten in alter und späterer Zeit. Gleichwohl gewannen die Staaten, die auf sie ihr Augenmerk richteten, gerade die gröfste Macht durch Zuflufs von Mitteln und durch Herrschaft über andere. Denn sie liefen die Inseln an und unterwarfen sie, insonderheit alle die, welche kein ausreichendes Land hatten. Ein Krieg zu Lande, aus dem ein Zuwachs an Macht hätte entspringen können, kam nicht zustande, und alle, die etwa stattfanden, wurden jedesmal nur gegen die eigenen Nachbaren geführt, auf auswärtige Feldzüge weit von der Heimat zur Unterjochung anderer Völker gingen die Hellenen nicht aus. Denn keine Unterworfenen waren den grofsen Staaten zur Seite getreten, noch unternahmen sie andererseits selbst auf Grund gleichen Rechtes gemeinsame Feldzüge, untereinander vielmehr bekriegten sie sich, der eine Nachhar den anderen. Am ehesten noch trennten sich zu dem vor Zeiten einmal zwischen Chalcis und Eretria geführten Kriege auch die übrigen hellenischen Staaten zu einer Kampfgenossenschaft mit dem einen oder dem anderen Teile.

16. Doch es traten für die einzelnen Staaten hie und da Hemmungen ihrer Weiterentwicklung ein, und besonders gegen Ionien, dessen Macht bedeutend fortgeschritten war, zog Cyros und die persische Königsmacht, nachdem sie den Crösus und alles Land zwischen dem Halysflusse und dem Meere überwältigt hatte, und unterjochte die Städte auf dem Festlande, Darius später durch die Flotte der Phönizier überlegen, auch die Inseln.

17. Die Tyrannen, die in hellenischen Staaten herrschten, waren alle nur um ihre eigenen Angelegenheiten besorgt, für ihre Person und für die Mehrung ihrer eigenen Hausmacht; sie wurden daher in ihrer Verwaltung der Staaten hauptsächlich durch die Rücksicht auf gröfstmögliche Sicherheit geleitet, und es ging von ihnen keine bedeutende Unternehmung aus, aufser höchstens zuweilen gegen die eigenen Nachbaren. Denn die Tyrannen in Sizilien sind allerdings zu sehr bedeutender Macht gelangt.[2]) So wurde Hellas durch die verschiedenartigsten Einwirkungen lange Zeit in seiner Entwicklung gehemmt, sodafs es gemeinsam nichts Nennenswertes unternehmen, und auch in den Einzelstaaten kein rechter Wagemut aufkommen konnte.

18. Nachdem nun aber die Tyrannen in Athen und in dem übrigen Hellas, das auch früher gröfstenteils unter Tyrannenherrschaft gestanden hatte, schliefslich meist von den Lacedämoniern gestürzt worden waren, (Lacedämon nämlich war seit der Besiedelung durch die

---

1) *Ὀψέ τε ἀφ' οὗ . . . Θεμιστοκλῆς ἔπεισεν.* Lehrs: „Es ist eine späte Zeit, seit Themistokles u. s. w.“ Hermann a. a. O.: „Seroque tandem Athenienses Themistocles permovit.“ Eine wortgetreue Übertragung dieser *σύγχυσις ῥημάτων* scheint mir unmöglich.

2) *οἱ γὰρ ἐν Σικελίᾳ ἐπὶ πλεῖστον ἐχώρησαν δυνάμεως.* Zur Streichung dieser von Wex verdächtigten Worte liegt meines Erachtens kein Grund vor, wenn man den Satz nur als Erklärung der letzten Worte (*εἰ μὴ . . . . ἑκάστοις*) fafst.

jetzt dort ansässigen Dorier, soweit unsere Kenntnis reicht, am längsten von inneren Unruhen bewegt, erfreute sich aber trotzdem seit uralter Zeit einer guten Verfassung und war stets frei von Tyrannenherrschaft. Denn es sind etwa 400 Jahre und etwas darüber bis zum Ende des gegenwärtigen Krieges, daſs die Lacedämonier sich immer derselben Verfassung erfreuen und eben dadurch mächtig, die Verhältnisse in den übrigen Staaten geregelt haben) — also nach dem Sturze der Tyrannen in Hellas wurde wenige Jahre später auch die Schlacht zwischen Persern und Athenern bei Marathon geschlagen. Zehn Jahre danach kam dann der Barbar wieder mit seinem gewaltigen Heereszuge gegen Hellas heran, um es zu knechten. Als nun die groſse Gefahr über ihnen schwebte, traten die Lacedämonier als die Mächtigsten an die Spitze der hellenischen Kampfgenossenschaft, und die Athener entschlossen sich beim Herannahen der Perser, ihre Stadt zu verlassen, brachten ihre Habe auf die Schiffe, gingen selbst an Bord und wurden Seefahrer. Als sie dann mit vereinten Kräften den Barbaren zurückgeworfen hatten, trennten sich bald die Hellenen, die vom Perserkönige abgefallen waren und die mit ihnen [1]) im Bunde gekämpft hatten, und schlossen sich teils den Athenern, teils den Lacedämoniern an; denn diese beiden Staaten erwiesen sich als die Mächtigsten; der eine nämlich war durch seine Landmacht gewaltig, der andere durch seine Flotte. Und kurze Zeit nur währte die Waffenbrüderschaft, dann trennten sich die Lacedämonier und Athener und führten im Verein mit ihren Verbündeten gegeneinander Krieg, und wenn sich sonst die hellenischen Staaten entzweiten, schlossen sie sich nun an diese an. So haben sie sich von der Perserzeit an bis zu dem gegenwärtigen Kriege stets teils im Waffenstillstande teils im Kriege miteinander oder mit ihren abtrünnigen Verbündeten durch stete Vorübung unter Gefahren wohl kriegsbereit gemacht und an Erfahrung zugenommen.

19. Die Lacedämonier hatten die Führerschaft, ohne die Verbündeten zur Zahlung von Steuerbeiträgen zu verpflichten, und waren nur darauf bedacht, durch eine Verwaltung im oligarchischen Sinne ihren eigenen Zwecken zu dienen, die Athener dagegen lieſsen sich mit der Zeit von den einzelnen Staaten ihre Schiffe ausliefern und auferlegten ihnen allen die Zahlung von Geldbeiträgen. So wurde denn in diesen Staaten[2]) bis zum gegenwärtigen Kriege die eigene Machtentfaltung bedeutender als je zu der Zeit, wo sie mit ihrer ungeschwächten Bundesgenossenschaft in höchster Blüte standen.

20. Das etwa ist es, was ich über die alten Zeiten habe ergründen können, wobei es schwer war, jedem beliebigen Zeugnisse Glauben beizumessen. Denn die Menschen nehmen die Kunde von früheren Dingen, selbst wenn sie im eigenen Lande sich ereignet haben, ebensogut ohne Prüfung der eine vom anderen auf. Glaubt man doch z. B. in Athen allgemein, daſs Hipparchus von Harmodius und Aristogiton als Tyrann getötet worden sei, und man weiſs nicht, daſs Hippias als der älteste Sohn des Pisistratus regierte, Hipparchus und Thessalus dagegen nur seine Brüder waren. Da aber Harmodius und Aristogiton an jenem Tage und zwar unmittelbar vor der Tat Verdacht geschöpft hatten, es sei von ihren Mitwissern dem Hippias eine Anzeige gemacht worden, so lieſsen sie von diesem ab, da sie ihn für unterrichtet hielten, in dem Wunsche jedoch, vor ihrer Verhaftung noch eine mutige Tat zu vollbringen, töteten sie den Hipparchus, den sie gerade trafen, wie er an dem sogenannten Leokorion den panathenäischen Festzug ordnete. Aber auch von vielen anderen Dingen, die noch der Gegenwart angehören und nicht durch die Zeit in Vergessenheit geraten sind, haben auch die anderen Hellenen eine unrichtige Vorstellung, z. B. daſs jeder der beiden lacedämonischen Könige nicht mit einer Stimme zur Abstimmung antrat, sondern mit zweien, und daſs eine

---

1) *οἵ τε αποσταντες βασιλέως καὶ οἱ ξυμπολεμήσαντες.* Lehrs: Die vom König abgefallenen Hellenen und die an ihrer Seite gefochten. Dagegen Hermann: et qui defecerant ab rege Graeci, et qui cum eo pugnaverant.

2) *αὐτοῖς*, mit Grote und Classen auf die Lacedämonier und Athener bezogen. Lehrs: ihnen. Hermann: iis.

Pitanatenabteilung in ihrem Heere gewesen sei, die es doch niemals gegeben hat. So wenig Mühe lassen sich die meisten die Erforschung der Wahrheit kosten und nehmen lieber das hin, was sich ihnen gerade darbietet.

21. Gleichwohl wird man nicht fehlgehen, wenn man auf Grund der angeführten Zeugnisse die von mir dargelegten Verhältnisse etwa so auffafst und weder dem mehr Glauben schenkt, was die Dichter mit ihrer Neigung zu übertreibender Ausschmückung darüber gesungen, noch dem, was die Geschichtenerzähler dargestellt haben, mehr anziehend für das Ohr als der Wahrheit entsprechend, Dinge nämlich, die sich tatsächlich nicht erweisen lassen, und grofsenteils durch ihr Alter unglaubwürdig, ins Sagenhafte übergegangen sind. Man kann dagegen überzeugt sein, dafs die Ergebnisse meiner Forschung auf den augenfälligsten Anzeichen beruhen, soweit solche bei Ereignissen einer so alten Zeit überhaupt genügen können. Was aber den von mir erzählten Krieg betrifft, so halten zwar die Menschen, wenn sie einen Krieg führen, den gerade geführten für den bedeutendsten und hegen nach seiner Beendigung wieder Bewunderung für die Ereignisse der Vorzeit, gleichwohl wird allen unbefangenen Beurteilern völlig klar werden, dafs er bedeutender gewesen ist als diese.

22. Was nun die Reden betrifft, welche die einzelnen gehalten haben, als sie den Krieg beginnen wollten oder schon mitten darin waren, so war es schwer, den wahren Wortlaut genau im Gedächtnisse zu behalten für mich sowohl bei dem, was ich selbst gehört, als auch für die, welche mir sonst irgendwelche Berichte gegeben haben. Wie ich jedoch glaubte, dafs die einzelnen über den jedesmal vorliegenden Gegenstand am meisten sachgemäfs würden gesprochen haben, so habe ich sie reden lassen, wobei ich mich so enge wie möglich an den hauptsächlichen Inhalt[1]) des wirklich Gesprochenen gehalten habe. Die tatsächlichen Ereignisse in dem Kriege habe ich nicht auf zufällige Erkundigung hin aufschreiben mögen, noch nach meinem Gutdünken, sondern nur, wovon ich selbst Augenzeuge war, und was ich nach den Berichten der anderen[2]) mit möglichster Genauigkeit über jeden Punkt ergründet habe. Doch liefs es sich nur mit Mühe finden, weil die bei den einzelnen Ereignissen Anwesenden nicht dasselbe über dieselben Dinge aussagten, sondern je nach ihrem Wohlwollen für die eine oder andere Partei oder nach ihrer Erinnerung. Und für das blofse Anhören wird es vielleicht weniger angenehm wirken, weil nichts Sagenhaftes dabei ist; wenn aber alle, die eine klare Vorstellung von den Ereignissen erhalten wollen und von dem, was in Zukunft einmal nach menschlichem Ermessen ebenso oder ähnlich sich ereignen wird, wenn die es für brauchbar halten, so will ich zufrieden sein. Und so ist es verfafst, mehr ein Besitz für alle Zeiten zu sein, als ein Prunkstück[3]) für einmaliges Anhören.

23. Unter den früheren Ereignissen ist die bedeutendste Tat der Perserkrieg, und doch fand auch dieser in zwei See- und zwei Landschlachten rasch seine Entscheidung. Die Dauer des gegenwärtigen Krieges hat sich über einen langen Zeitraum ausgedehnt, und Leiden sind in seinem Verlaufe über Hellas gekommen wie nicht zum zweiten Male in gleichem Zeitraume. Nie sind so viele Städte erobert und verwüstet worden, teils von den Barbaren, teils von den kriegführenden Parteien selbst, (einige haben bei ihrer Einnahme auch die Bewohner gewechselt) nie so viele Ausweisungen und ein solches Morden, sei es durch den Verlauf des Krieges, sei es infolge von Parteikämpfen. Manches, was früher nur von Hörensagen bekannt, in der Tat nicht sicher beglaubigt war, erwies sich nun als glaubwürdig, erstens was Erdbeben betrifft, die über einen grofsen Teil der Erde und zwar mit grofser Heftigkeit auftraten, dann Sonnenfinsternisse, die recht häufig eintraten im Vergleich zu dem, was man aus früherer Zeit gehört hat, ferner stellenweise grofse Dürre und in ihrem Gefolge Hungersnot, und, was

---

1) *τῆς ξυμπάσης γνώμης.* Lehrs: Gesamtabsicht. Hermann: universam vere dictorum sententiam.

2) *παρὰ τῶν ἄλλων.* Über den meines Erachtens unnötigen Verbesserungsvorschlag *περὶ τῶν ἄλλων* vergl. bei Classen die krit. Bem. z. d. St. im Anhange.

3) *ἀγώνισμα.* Lehrs in zweiter Redaktion: Probestück. Hermann: specimen.

vornehmlich Schaden gebracht, ja zum Teil geradezu vernichtend gewirkt hat, die Pest. Alles dies nämlich kam auf einmal zugleich mit dem Kriege über sie. Es begannen ihn Athener und Peloponnesier nach Auflösung des dreifsigjährigen Vertrages, den sie nach der Einnahme Euböas geschlossen hatten. Die Gründe, warum sie diesen aufgelöst haben, und die Streitpunkte habe ich zunächst vorausgeschickt, damit niemand zu fragen brauche, aus welcher Veranlassung ein solcher Krieg über Hellas hereingebrochen sei. Für den eigentlichen Grund, der freilich am wenigsten kundgetan wurde, halte ich, dafs die Athener durch ihre wachsende Macht, die den Lacedämoniern besorgniserregend schien, diese zum Kriege gedrängt haben Die offen ausgesprochenen Gründe, den Vertrag aufzulösen und zum Kriege zu schreiten, waren. für beide Teile folgende.